

Iudex non calculat? Iudex non scribet!

Schreibkurse für Juristen werden immer beliebter

■ Florian Wörtz

Juristen, so heißt es umgangssprachlich, haben ihre liebe Not mit der Mathematik und können nicht gut rechnen. Wer sich Schriftsätze, Gesetze oder Verordnungen genauer anschaut, dem dämmert aber, dass es bei Juristen ausgerechnet mit der Sprache eine weitere Problemzone gibt.

„Wer sich einfach ausdrückt, ist auch besser verständlich und kann seinen Inhalt entsprechend besser vermitteln.“

Die Last des gewichtigen Wortes

Früh, ja sehr früh fängt es schon an. „Bereits die Anfangssemester wollen sich gerne durch die Sprache als Juristen zu erkennen geben“ sagt Michael Schmuck. Der Berliner Rechtsanwalt und Journalist, Autor des Buches „Deutsch für Juristen“, hat sich auf Schreibkurse für Juristen spezialisiert. Ein weit verbreiteter Irrtum ist, dass gerade eine schwülstige, verschachtelte, schwer verständliche Sprache dem Inhalt erst sein wahres Gewicht gibt. Doch die Gleichung einfache Sprache gleich schlichte inhaltliche Qualität treffe gerade nicht zu. „Wer sich einfach ausdrückt, ist auch besser verständlich und kann seinen Inhalt entsprechend besser vermitteln“, so Schmuck. Zu lange Sätze, Schachtelsätze, der häufige Gebrauch von substantivierten Verben oder Fremdwörtern dienen im Zweifel dann lediglich der Verschleierung inhaltlicher Unzulänglichkeiten.

Die Kunst der guten Ausdrucksweise

Das Kölner Unternehmen dictum media bietet zielgruppenspezifische Einzelcoachings für öffentliche Auftritte sowie eine Autorenwerkstatt. Micha Guttmann, Partner bei dictum media, stellt eine Parallele zwischen der schriftlichen und der mündlichen Ausdrucksfähigkeit fest. „Es geht um die Fähigkeit, seine Gedanken klar strukturi-

rieren zu können“, so Guttmann. Er konstatiert ein Schriftsatz-Denken und bemängelt, dass wir verlernt haben, uns in klarem Deutsch zu äußern. Im schlimmsten Fall landet der Redner oder Schreiber im inhaltlichen Nirwana – so wie es

dem ehemaligen bayrischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber in seiner unvergesslichen Rede über den Anschluss des Münchner Flughafens zum Hauptbahnhof passiert ist. Werden in einen Satz weitere Gedanken durch Nebensätze eingebaut, ist die Gefahr groß, dass man sich gedanklich verdrückt und den roten Faden verliert.

Michael Schmuck sieht die Ursachen der unverständlichen Juristensprache einerseits in dem für viele Juristen typischen Zwang, alles Mögliche regeln zu wollen, auch wenn etwas nicht geregelt werden muss oder schlicht überflüssig ist. Als Lieblingsbeispiel führt er eine Verordnung über Hühnerpest an: „Mit Hühnerpest infizierte Hühner sind zu töten, soweit sie nicht bereits tot sind“. Andererseits müssen Normen komplexe Lebenssachverhalte regeln, sodass die Formulierung von Gesetzen und Verordnungen eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit darstellt.

„Es geht um die Fähigkeit, seine Gedanken klar strukturieren zu können.“

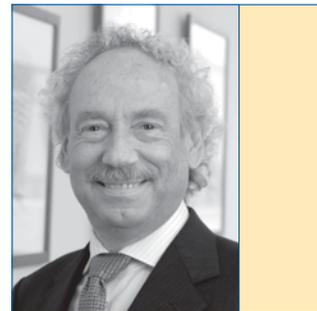
Juristische Spracherziehung

Von der Last der unverständlichen Ausdrucksweise sind nach Einschätzung Guttmanns alle Altersklassen und alle juristischen Berufsgruppen betroffen. Die MTV-Generation trifft es gleichermaßen wie die älteren Semester, Studenten gleichermaßen wie Anwälte, Richter, Unternehmensjuristen oder Volljuristen in den Behördenstuben. Während bei Anwälten und Richtern jedoch eine große Bereitschaft zu spüren ist, am eigenen Sprachstil zu feilen, ist dies laut Guttmann gerade bei den Behördenjuristen weniger ausgeprägt. Michael Schmuck pflichtet dieser Aussage bei. Er wird teilweise auch von Ämtern beauftragt, interne Workshops durchzu-

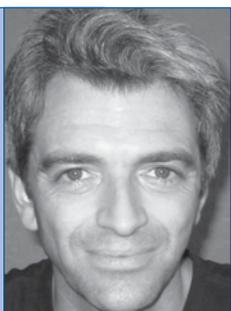
führen, bei denen Mitarbeiter zwangsweise dazu verpflichtet werden teilzunehmen. Er stößt dabei mitunter auf einen ausgeprägten Unwillen, sprachliche Klarheit und Einfachheit umzusetzen.

„Ich stoße immer wieder auf das Unverständnis, dass eine einfache Sprache nicht gleichzeitig bedeutet, dass der Inhalt primitiv oder falsch ist“, so Schmuck. Dabei ist es gerade das Amtsdeutsch, das viele Bürger, aber auch Versicherungen oder Krankenkassen ratlos und unverständlich zurücklässt. Der Ursprung seiner Schreibkurse lag gerade in dem Bedürfnis, unverständlich gewordene Verwaltungssprache zu „übersetzen“. Schmuck stellte dabei unzählige überflüssige Satzbestandteile fest, die der Juristeneigung zu „Übergenaugigkeit“ geschuldet sind. Überflüssige Formulierungen wie beispielsweise „separate Einzelbetten“ verleiten anschließend andere Juristen, Fragen aufzuwerfen und abzuhandeln, ob es auch nicht separate Einzelbetten gäbe. Auf diese Weise kann sich unsinniger Sprachwulst immer weiter fortsetzen.

Hat man die Vorzüge verständlicher Ausdrucksweise schätzen gelernt, steht man dem Unsinn schwülstiger Formulierungswut kritischer gegenüber. Michael Schmuck erinnert sich gerne an einen Seminarteilnehmer, der ihm nach einem Seminar berichtet hat, wieder seine eigene Doktorarbeit gelesen zu haben, und sie mittlerweile sprachlich einfach nicht mehr verstehen kann.



Micha Guttmann



Michael Schmuck

Informationen

<http://www.michaelschmuck.de>
<http://www.dictum-media.de>